

Merkblatt für Lehrpersonen zum Thema

Mobbing und Ausgrenzung unter Schülerinnen und Schülern

Was ist Mobbing?

Mobbing bedeutet wiederholtes und systematisches Schikanieren, Plagen, Drohen, Beschimpfen und noch Vieles mehr, das geeignet ist, ein Opfer zu demütigen und auszustossen. «Systematisch» bedeutet nicht unbedingt, dass die Täter bewusst und gezielt vorgehen. Es bedeutet vielmehr, dass (meist unbewusst, aber reflexartig) keine Möglichkeit ausgelassen wird, um ein Opfer auszgrenzen.

Darüber hinaus lässt sich Mobbing durch folgende Merkmale charakterisieren:

Das Opfer wird gedemütigt und ausgegrenzt. Es versinkt immer tiefer in seiner Situation. Es findet kaum aus eigener Kraft aus der Situation.



Die eine Seite ist klar über-, die andere unterlegen. Wenn sich zwei etwa gleich starke Seiten immer wieder in die Quere kommen, ist das zwar ebenfalls eine unschöne Situation. Aber es handelt sich nicht um Mobbing.

Mobbing ist nicht nur ein Problem der oberen Schulstufen. Françoise D. Alsaker von der Universität Bern hat das «Plagen» in Kindergärten untersucht und festgestellt, dass rund 11% der Kinder systematisch plagen, etwa 6% latent Opfer sind und etwa 10% sowohl Täter als auch Opfer sind (Alsaker 2003, S. 64).

Horst Kasper (2001a) hat Mobbing in Schulklassen ausführlich untersucht. Er hat unter anderem festgestellt, durch welche feindseligen Handlungen sich Mobbingopfer gedemütigt fühlen. Die zehn häufigsten Handlungen sind die folgenden:



Neben diesen «Top Ten» gibt es weitere feindselige Handlungen, die Mobbingopfer erfahren können: Ignorieren, wie Luft behandeln, Gespräch verweigern, kränkende Forderungen stellen und zu (erniedrigenden) Handlungen zwingen, Drohung, Erpressung, ständige Kritik, Beschimpfungen, Brechen von Abmachungen, (verbale) sexuelle Annäherung, persönliche Gegenstände verschwinden, werden beschmutzt und beschädigt, Gewaltandrohung und Handgreiflichkeiten.

Wie entsteht Mobbing?

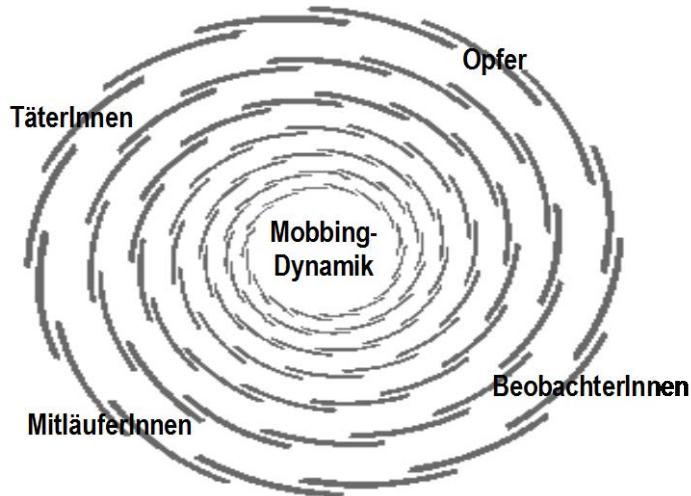
Gängige Annahmen besagen, dass Mobbing besonders in übergrossen Klassen, in besonders grossen Schulen und eher in Städten als auf dem Land entstehe. Horst Kasper (2001a) konnte in seinen Untersuchungen dafür keine Bestätigung finden. Die Gründe für Mobbing sind sehr vielfältig und zudem meist nur schwer festzustellen. Denn Mobbing fällt erst nach einer gewissen Zeit auf, wenn das Geschehen schon an Dynamik gewonnen hat und die eigentlichen Auslöser und Anfangspunkte nicht mehr in Erinnerung sind.

Die Dynamik

Am Anfang steht oft eine Laune der Täterin oder des Täters, eine unscheinbare Auseinandersetzung oder eine harmlose Neckerei. Es kommt zu Wiederholungen oder Nachahmungen, bis sich das Geschehen verselbständigt. Der Übergang ist oft schleichend. Folgende Gründe spielen eine Rolle:

- Das **Verhalten des Opfers** kann zur Wiederholung einladen. Zum Beispiel kann sich der Täter oder die Täterin daran erfreuen, sich cool oder stark fühlen, wenn das Opfer zu weinen beginnt, errötet oder Angst hat. Es ist auch denkbar, dass sich das Opfer wehrt, vielleicht sogar handgreiflich wird. Der Täter kann sich dann bestätigt fühlen, dass man sich gegen diese Mitschülerin oder gegen diesen Mitschüler wehren, sie oder ihn in Schach halten und ausgrenzen müsse. Schliesslich kommt es auch vor, dass sich das Opfer nicht zur Wehr setzen kann oder will und vielleicht sogar behauptet, die Schikanen machten ihm nichts aus. Auch das ist eine Einladung zum Weitermachen. Die Beispiele zeigen, dass das Opfer – so lange es keine Hilfe von aussen bekommt – mit jedem Verhalten auf verlorenem Posten ist.
- Die Täterinnen und Täter gewinnen durch ihr Verhalten an **Prestige** oder ziehen sonstige Vorteile aus ihrem Verhalten. Dies lädt zur Wiederholung ein.
- Andere Schülerinnen und Schüler fühlen sich zur **Nachahmung** motiviert. Sie haben beobachtet, dass das Mobbingverhalten keine negativen Folgen nach sich zieht. Auch Gruppendruck kann eine Rolle spielen oder das Bedürfnis, durch die Herabsetzung von Schwächeren an der Macht

der Alphatiere teilzuhaben oder sich bei ihnen anzubiedern. Je mehr Personen sich am Mobbing beteiligen, desto weniger verantwortlich fühlen sich die Einzelnen.



- Neben den Tätern und den Mittätern können auch die **Dulder** eine Rolle spielen. Sie beobachten, ohne sich direkt zu beteiligen – manche mit Freude, andere mit Schrecken. Sie sind froh, nicht selber Opfer zu werden. Alle – bis auf das Opfer – haben also Interesse, das Mobbing in der bisherigen Form fortzusetzen.
- Wenn ein Opfer schon ein gewisses **Stigma** hat, kann es sich niemand mehr leisten, sich mit ihm abzugeben. Wer es trotzdem tut, riskiert, selber zum Aussenseiter zu werden. Wenn das Opfer Kontakt mit anderen aufzunehmen versucht, wird das als Einschleimen abgetan – oder gezielt ausgenutzt, um das Opfer weiter zu erniedrigen.
- Mobbing wird auch gefördert, wenn eine Klasse keine Möglichkeiten hat, ihre **Konflikte** in einer konstruktiven Art und Weise zu lösen. Das Recht des Stärkeren kann sich so etablieren.

Die Opferseite

Es ist eine weit verbreitete Vorstellung, dass Mobbingopfer selber schuld seien. Dies stimmt nicht.

Oft führen die Täterinnen und Täter ins Feld, das Opfer habe die Schikanen aufgrund bestimmter Eigenschaft oder Verhalten selbst verschuldet. Dies ist meist willkürlich. Ob jemand dick oder dünn ist, ob jemand gute oder schlechte Leistungen zeigt, ob jemand sportlich oder ungeschickt ist, ob jemand Henna in den Haaren oder ein bestimmtes Label auf dem Pulli trägt: Erfahrungen zeigen, dass quasi jede beliebige Eigenschaft als Mobbinggrund vorgeschoben werden kann. Wichtiger als die konkrete Eigenschaft ist die **Differenz**, welche die Täterinnen und Täter willkürlich zwischen sich und dem Opfer definieren und hochstilisieren.

In fortgeschrittenen Mobbingsituationen wird jede Handlung und jede Eigenschaft des Opfers **nach einem bestimmten Muster interpretiert**. Das Ziel ist stets, die Opfer von neuem zu schikanieren. Wenn sie weinen, gelten sie als überempfindlich oder humorlos. Suchen sie Hilfe, gelten sie als Petzer. Schlagen sie zurück, ist das ein erneuter Anlass zur Ausgrenzung. Weichen sie aus, gelten sie als Eigenbrötler. Sind sie freundlich, wird das als Einschleimen abgetan. Die Opfer haben keine Chance. Eine verhängnisvolle Spirale beginnt sich zu drehen.

Viele Kinder und Jugendliche werden zu Mobbingopfern, weil die Peiniger sie zufällig oder aus einem **vorgeschobenen Grund** ausgesucht haben. Dieter und Gita Krowatschek (2001) nennen einige Eigenschaften, die zum Mobbing einladen können: Es bieten sich Kinder als Opfer an, die körperlich schwächer, ängstlich, ruhig oder passiv sind und wenig Selbstvertrauen haben. Sie vermeiden Blickkontakt, sprechen leise und sind scheu. Sie haben ein ungeschicktes Verhalten gegenüber Gleichaltrigen. Sie verstossen gegen ungeschriebene Gesetze der Klasse. Sie sind gegen Schikanen nicht resistent. Sie sind sensibel, ernst, kreativ und intelligent, aber nicht sehr humorvoll. Sie können Fünfe nicht gerade stehen lassen. Das alles können Signale für Mobber sein, die auf der Suche nach einem Opfer sind.

Die Täterseite

Was veranlasst Täterinnen und Täter zu Mobbingverhalten? Ganz unterschiedliche Motive können dabei eine Rolle spielen. Die massgebenden Motive im konkreten Fall zu kennen, erleichtert es, angemessen auf das Mobbingverhalten zu reagieren.

- **Machtgewinn oder Machtmisbrauch:** Durch die Herabsetzung des Opfers fühlt sich der Täter stark und mächtig. Das kann eine Kompensation sein für mangelndes Selbstvertrauen, für eigene Machtlosigkeit gegenüber Erwachsenen oder gegenüber den Herausforderungen des Lebens. Der Täter verschafft sich Respekt, den er sich anders nicht verschaffen kann.
- Alsakers Untersuchung zum Plagen im Kindergarten hat ergeben, dass Täter oft ein **Potential zu aggressivem Verhalten** mitbringen. Sie erproben es an verschiedenen Kindern, bis sie ein dankbares Opfer gefunden haben.
- Einige Mobber waren oder sind **selber Opfer**, haben selber Unrecht erlitten oder stehen sonst unter Druck. Sie geben ihren Frust weiter oder schlagen sich auf die Seite der Starken.
- Der Täter wird durch das Opfer an **eigene Unzulänglichkeiten** erinnert. So kommt es vor, dass dicke Kinder andere dicke Kinder plagen – und so das eigene Dicksein vergessen machen.
- Der Täter ist **neidisch** auf Eigenschaften des Opfers. Mit seiner Herabsetzung stellt man sich über das Opfer und beweist ihm, dass es «nichts Besseres» ist.
- Der Täter sucht nach **Schuldigen oder Sündenböcken** für ein eigenes Versagen oder das Versagen einer Gruppe.
- Auch **Langeweile, Rassismus, Rache** oder die **Lust am Plagen** sind denkbare Motive.

Die äusseren Umstände

Auch die äusseren Umstände können Mobbing begünstigen. Eine Schulkasse ist eine **Zwangsgemeinschaft**, das heisst, die Mitglieder haben sich nicht ausgewählt. Da ist es nicht auszuschliessen, dass Charaktere aufeinander treffen, die sich nicht leiden mögen. Dies lässt sich nicht umgehen, aber Lehrpersonen haben Möglichkeiten, die Beziehungen in einer Klasse zu gestalten.

Auch eine **aggressive Grundstimmung** in der Klasse, ein rüder Umgangston, frustrierende Lern- und Lebensbedingungen, lieblose Zimmer und Aussenräume wie auch fehlende Zukunftsperspektiven fördern Frustration und begünstigen, dass sich das Recht des Stärkeren durchsetzt.

Lehrpersonen haben Anteil an der Mobbingdynamik, wenn sie notwendige Hilfen unterlassen und den Tätern und Mitläufern keine Grenzen setzen.

Mobbing erkennen

Françoise Alsakers Untersuchung zum Plagen im Kindergarten zeigte: Die Kindergärtnerinnen kamen zwar ihre Kinder sehr gut und konnten ihr Verhalten präzise einschätzen, doch erkannten sie die **Plagemuster** erst, als sie sich mit dem Thema bewusst auseinander setzten.

Meist geschieht Mobbing gegen Schülerinnen und Schüler hinter dem Rücken von Lehrpersonen und anderen Erwachsenen. Es gibt aber wahrnehmbare Anzeichen, die auf Mobbing hindeuten:

- | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none">• Jemand wird zum Aussenseiter / zur Aussenseiterin.• Jemand wird mit negativen Labeln versehen.• Jemand trägt einen herabwürdigenden Spitznamen.• Jemand wird ständig herumkommandiert.• Jemand ist ständig Zielscheibe von Witzen.• Jemand wird ständig provoziert und so in Konflikte verwickelt.• Jemand sucht häufig seine Sachen oder muss sie vom Boden auflesen.• Jemand hat ständig Verletzungen wie Kratzer oder Prellungen. | <ul style="list-style-type: none">• Opfer bleiben beim Mannschaften-Wählen übrig.• Opfer suchen die Nähe zur Lehrkraft und zur Pausenaufsicht.• Opfer haben meist Schwierigkeiten, sich vor der Klasse zu äussern.• Opfer wirken meist unsicher, ängstlich, traurig. Ihr Selbstvertrauen leidet stark.• Die Schulleistungen der Opfer schwanken meist oder verschlechtern sich systematisch.• Opfer sind oft krank oder geben dies vor, weil sie Angst haben, zur Schule zu kommen. |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Es ist von Fall zu Fall unterschiedlich, welche Merkmale tatsächlich auftreten. Und natürlich kann es auch andere Ursachen haben, wenn ein Kind ständig krank oder traurig ist. Entscheidend ist die Gesamtdynamik. Die genannten Kennzeichen wecken Ihre Aufmerksamkeit, um einen Blick auf das Geschehen in der Klasse zu werfen.

Systematisches Beobachten

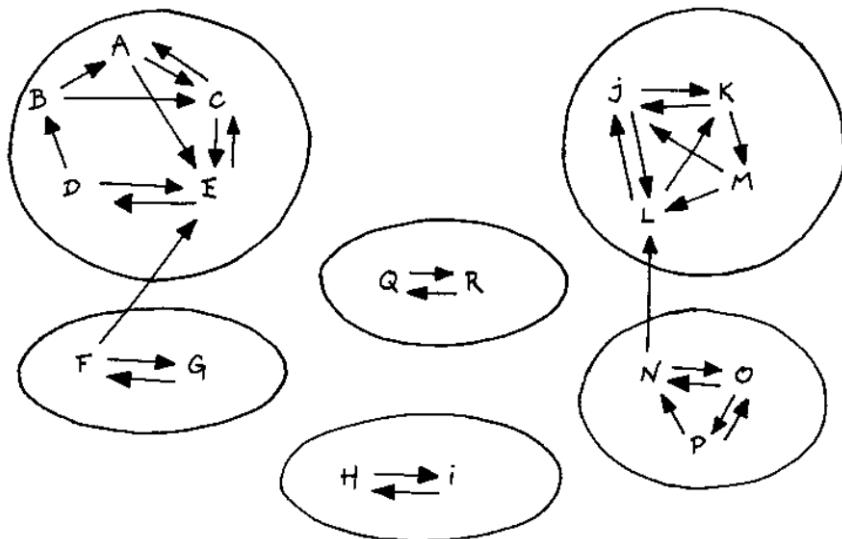
Die meisten Formen von Ausgrenzung laufen aber versteckt ab, und einzelne Ereignisse oder Episoden sind noch kein Mobbing. Um die Systematik in einem Geschehen zu erkennen, sind nicht selten systematische Beobachtungen notwendig. Françoise Alsaker (2003, S. 263ff.) empfiehlt zum Beispiel, sich über zwei Wochen hinweg täglich einen Zeitraum vorzunehmen, während dem Sie die Interaktionen in Ihrer Klasse gezielt beobachten und dabei folgenden Fragen nachgehen:

- Negative Interaktionen: Was geschieht und wer macht was gegen wen?
- Positive Interaktionen: Was geschieht und wer macht was für wen oder mit wem?
- Wer interagiert überhaupt mit wem, wer bleibt davon ausgeschlossen?

Spätestens so wird es Ihnen gelingen, den Kreis der Beteiligten einzuschränken. In einem zweiten Schritt beobachten Sie nach dem gleichen Muster nur noch jene Schülerinnen und Schüler, die Sie als Opfer oder Täter im Verdacht haben. Klären Sie dabei, ob das Geschehen von einer gewissen Systematik geprägt ist und eine Seite klar unterlegen ist.

Das Soziogramm

Ein Instrument, um Mobbing zu erkennen, ist das Soziogramm. Versuchen Sie, ein solches «Klassenbild» wie in der Abbildung skizziert aus Ihren Beobachtungen zusammenzustellen. Ein Pfeil bedeutet, dass Sie vor allem positive Interaktionen feststellen. Kreise fassen Gruppen von Lernenden zusammen. Die negativen Interaktionen können Sie allenfalls mit einer anderen Farbe einzeichnen.



Wenn Sie unsicher sind, ob Ihre eigene Wahrnehmung angemessen ist, gibt es folgende Möglichkeit: Fragen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler, neben wem sie am liebsten sitzen oder mit wem sie am liebsten die Freizeit verbringen würden. Jede Person schreibt maximal zwei oder – was für die Auswertung mehr zu tun gibt – drei Namen auf ein Blatt und gibt es Ihnen ab. Damit können Sie die Vorlieben der Schülerinnen und Schüler im Soziogramm abbilden. Ein Pfeil bedeutet hier: Die Person am Ende eines Pfeils wurde von jener am Anfang gewählt. Wer sich gegenseitig wählt, wird in Kreisen zusammengefasst. Die Abbildung macht relativ rasch deutlich, wer in Gruppen eingebettet und wer isoliert oder gar Aussenseiter ist (vgl. Dambach 1998, S. 93ff.).

Die Sicht der Schülerinnen und Schüler

Auch über diese Methode hinaus können die Erfahrungen und Wahrnehmungen der Schülerinnen und Schüler wichtige Informationen zum Mobbinggeschehen liefern – an erster Stelle natürlich die Aussagen der vermuteten Opfer. Vielleicht wenden sich potentielle Opfer von sich aus an Sie; zö-

gern Sie andernfalls nicht, sie anzusprechen und nach ihrem Befinden zu fragen. Bedenken Sie dabei, dass Kinder häufig nur von dem berichten, was kurz vorher passiert ist. Fragen Sie also allenfalls nach: Wie oft geschieht das? Wie oft bist du traurig oder niedergeschlagen? Kommt es vor, dass du gar nicht mehr zur Schule kommen möchtest?

Auch die Befragung der Klasse – in einem Gespräch oder mit einem Arbeitsblatt – kann Hinweise auf Mobbing geben. Im Wesentlichen geht es um folgende Fragen: Was hast du schon an Mobbing erlebt? Gibt es an unserer Schule viel Mobbing? Welche Formen? Wo siehst du die Ursachen? Was könnte helfen? Greifen die LehrerInnen genügend ein? Diese Fragen können auch ein Einstieg sein, um das Thema Mobbing in der Klasse anzugehen.

Ein umfassendes Instrument, um Mobbing unter Schülerinnen und Schülern zu erkennen, hat Horst Kasper (2001b) mit dem Smob-Fragebogen erarbeitet. Der Fragebogen wird von den Schülerinnen und Schülern ausgefüllt. Er ermöglicht auf einfache Weise klare Feststellungen und liefert Berichte über Tatsachen. Die danach folgende Arbeit mit der Klasse kann sich auf das wirkliche Geschehen innerhalb der Klasse in der unmittelbar zurückliegenden Zeit beziehen. Sie finden den Fragebogen im Heft «Schülermobbing – tun wir was dagegen» von Horst Kasper.

Was tun gegen Mobbing?

Kinder und Jugendliche müssen frühzeitig lernen, Konflikte selber zu regeln. Das bedeutet aber nicht, dass man sich nicht einmischen soll. Mobbing vergeht nicht von alleine, schon gar nicht bei Kindern und Jugendlichen. Mobbingopfer sind immer unterlegen. Wenn man wegsieht, kommt Mobbing erst richtig in Gang. Um zu lernen, Konflikte zu lösen, brauchen Kinder die Begleitung Erwachsener, denen sie vertrauen können und die bereit sind zu helfen, wo das nötig ist.

Mobbing kann nur am Ort des Geschehens wirksam begegnet werden. Mobbing in der Schule muss also in der Schule angegangen werden.

Mobbing stoppen

Das Wichtigste, was Lehrpersonen tun können, ist, Mobbing überhaupt zum Thema zu machen und **klare Grenzen** zu setzen. Wenn Lehrpersonen nicht reagieren, fühlen sich die Täterinnen und Täter bestärkt, und die Opfer wagen nicht, sich Hilfe zu holen. Wie berichtet, entsteht Mobbing oft aus einer Dynamik unter Tätern, Opfern, Mitläufern und Unbeteiligten. Diese Dynamik gilt es an möglichst vielen Stellen zu durchbrechen.

Vertreten Sie eine **klare Haltung** gegenüber gewalttätigem und anderem destruktivem Verhalten. Setzen Sie Ihre Haltung auch um und reagieren Sie konsequent auf Vorkommnisse. Auch eine gemeinsame Haltung im Kollegium setzt klare Zeichen gegenüber den Schülerinnen und Schülern. Wenn Sie zögern oder sich das Kollegium nicht einig ist, wissen das die Täter rasch zu nutzen. Nutzen Sie die Pausenaufsicht, um die Dynamik der verschiedenen Gruppen im Schulhaus zu beobachten und um bei Vorfällen rasch zur Stelle zu sein. Notieren und sammeln Sie Beobachtungen und tauschen Sie diese mit anderen Lehrpersonen aus. Denken Sie von Zeit zu Zeit über Vorgefallenes und Befürchtetes nach, schärfen Sie so Ihren Blick und erweitern Sie Ihren Handlungsspielraum.

Ermuntern Sie das **Opfer**, sich bei Vorkommnissen zu melden – trotz allfälligen Drohungen und Einschüchterungen der Täter. Fordern Sie es auf, sich bei Vorfällen nicht provozieren zu lassen, aber auch nicht zu kuschen; die Aufforderung «Hör auf, mich zu schikanieren!» ist die beste Antwort auf Mobbingverhalten. Vielleicht kann solches Verhalten im Rollenspiel geübt werden. Helfen Sie dem Opfer, Angewohnheiten abzulegen, die den Täter zum Mobbing motivieren. Fördern Sie sein Selbstvertrauen und seine Möglichkeiten zum Stressabbau. Ermuntern Sie das Opfer, sich selber keine Vorwürfe zu machen. Nehmen Sie es ernst, wenn es sich an Sie wendet. Ein vertrauensvolles Verhältnis erleichtert es den Schülerinnen und Schülern, auf Sie zuzukommen.

Reagieren Sie auf konkrete **Vorfälle**: Lassen Sie Opfer, Täter und Mitläufer zu Wort kommen (nicht vor der Klasse, ausser die Situation betrifft einen Grossteil der Klasse). Schützen und unterstützen Sie das Opfer. Ursachenforschung führt meist zu gegenseitigen Schuldzuweisungen. Lösungsforschung ist besser.

Sagen Sie dem **Täter**, der **Täterin**, dass es falsch ist, andere zu mobben. Hinterfragen und widersprechen Sie vorgeschobenen Argumenten (siehe oben). Versuchen Sie herauszufinden, aus welchen Gründen der Täter mobbt (mögliche Motive siehe oben) und was der Täter brauchen könnte, damit sich seine Motive auflösen. Insistieren Sie aber nicht, wenn sich die Suche nach Gründen als

schwierig erweist. Wichtig ist vor allem, dass sich das Ausgrenzungsverhalten nicht wiederholt. Verlangen Sie vom Täter, sich eigene Ziele zu setzen, um sein Verhalten zu ändern. Überprüfen Sie mit ihm gemeinsam die Einhaltung. Sprechen Sie über mögliche Konsequenzen. Behandeln Sie die Täter trotz allem fair. Verurteilen Sie deren Verhalten und nicht sie als Personen. Eine Stigmatisierung kann Wut, Abneigung und damit weitere Übergriffe provozieren. Nicht selten sind die Täterinnen und Täter selber Opfer.

Am meisten gefangen in der Dynamik von Mobbing sind die **Mitläufer**. Sie haben oft Angst, dass sie selber zum Opfer werden. Sie schlagen sich deshalb auf die Seite der Mächtigen. Aber wahrscheinlich fühlen sie sich in ihrer Rolle gar nicht wohl. Versuchen Sie also herauszufinden, wie gross die Solidarität innerhalb der Tätergruppe ist. Handelt die Gruppe geschlossen oder gibt es eine klare Führung und Mitläufer? Was kommt zum Beispiel raus, wenn alle in der Klasse für sich aufschreiben müssen, wie sie an einem Geschehen beteiligt sind und wie sie sich dazu stellen? Im Schutz der Anonymität distanzieren sich vielleicht einige Mitläufer von den Anführern. Thematisieren Sie dies in der Klasse, ohne aber die Anonymität zu brechen. Setzen Sie also Druck auf oder unterstützen Sie die Mitläufer, um von ihrem Verhalten weg zu kommen. Ermuntern Sie die reuigen Mitläufer, zu ihrer Meinung zu stehen und sich auch öffentlich von den Tätern zu distanzieren. Sprechen Sie über mögliche Konsequenzen. Verlangen Sie von den Mitläufern, sich eigene Ziele zu setzen, um ihr Verhalten zu ändern. Überprüfen Sie mit ihnen gemeinsam die Einhaltung.

Ermuntern Sie die **unbeteiligten Schülerinnen und Schüler**, über Gewalt und Mobbing zu sprechen und über konkrete Vorfälle zu berichten. (Eine offene Feedbackkultur in der Klasse oder ein Kummerbriefkasten erleichtern es den Schülerinnen und Schülern, sich zu melden.) Fordern Sie die Unbeteiligten auf, sich nicht am Mobbing zu beteiligen und dem Täter keine besondere Beachtung zu schenken (damit er in seinem Verhalten nicht bestärkt wird). Ermuntern Sie die Unbeteiligten, auch jene Kolleginnen und Kollegen einzubeziehen, die normalerweise abseits stehen.

Suchen Sie den Kontakt zu den **Eltern** der beteiligten Kinder. Thematisieren Sie die Mobbingsituation in Einzelgesprächen oder an einem Elternabend. Informieren Sie über die Vorkommnisse und erläutern Sie Ihre Einschätzung der Klassensituation (zum Beispiel anhand des Soziogramms): Wer steht am Rand, wer im Zentrum, welche Verbindungen, Spannungen und Dynamiken sind beobachtbar? Verdeutlichen Sie die wichtigsten Sachverhalte zum Thema, zeigen Sie insbesondere auf, dass das Opfer keine Chance hat – egal wie es sich verhält. Fragen Sie die Eltern nach ihrer Einschätzung und nach dem Wohlergehen ihrer Kinder. Vielleicht wird dabei deutlich, dass sich Mitläufer unwohl fühlen. Fragen Sie die Eltern nach Lösungsvorschlägen. Fordern Sie nicht ein ganz bestimmtes Verhalten der Eltern, sondern seien Sie Anwalt der Veränderung, d.h. vertreten Sie den Anspruch, dass sich die unheilvolle Dynamik in der Klasse ändern muss. Kommen Sie immer wieder hartnäckig auf dieses Anliegen zurück, falls das Gespräch davon abweicht. Vereinbaren Sie ein gemeinsames bzw. koordiniertes Vorgehen. Falls einzelne Eltern ausweichen oder abwiegeln, können Sie auch sehr direkt die Frage stellen: «Finden Sie gut, wie es in der Klasse läuft?» In der Öffentlichkeit eines Elternabends erzeugt diese Frage einen ziemlichen Druck.

Eskalierte Situationen können unter Umständen nur noch mit der Hilfe von **Fachleuten für Kriseninterventionen** angegangen werden.

Auch **vorbeugende Massnahmen** können dazu beitragen, Mobbing zu entschärfen und aufzulösen. Ist ein Fall aber schon eskaliert, genügt Prävention alleine nicht mehr.

Der «No Blame Approach»

Ein anderer Ansatz, um Mobbing zu stoppen, ist der so genannte «No Blame Approach» (vgl. Szaday 2003), zu übersetzen etwa mit «Lösungsversuch ohne Schuldzuweisung». Im Gegensatz zum geschilderten Vorgehen setzt dieses Vorgehen nicht auf Tätersuche, Schuldzuweisungen und Sanktionen. Es orientiert sich vielmehr an den Ressourcen der Kinder und an gegenseitiger Wertschätzung, gleichzeitig werden Einfühlungsvermögen und Verantwortungsübernahme gefördert. Das spezielle Merkmal ist die Unterstützungsgruppe, die aktiv zur Auflösung des Mobbings beiträgt.

Am Anfang steht ein Gespräch mit dem Opfer. Erkundigen Sie sich vor allem nach seinen Gefühlen. Auch gilt es festzuhalten, wer die Täterinnen und Täter sind, ohne aber die Vorfälle an sich im Detail anzuschauen. Erklären Sie dem Opfer, wie Sie nun vorgehen möchten und nehmen Sie die Reaktion darauf ernst. Helfen Sie ihm, sechs bis acht Kinder aus der Klasse für die Unterstützungsgruppe auszuwählen. Dazu gehören die (Haupt-) Täterinnen und Täter, einige Mitläufer sowie unbeteiligte, aber sozial kompetente Kinder. Es ist vielleicht überraschend, dass die Täter in dieser Gruppe dabei

sein sollen. Aber gerade sie können und müssen als Hauptverantwortliche zu Veränderungen beitragen.

Sodann organisieren Sie – ohne Opfer – ein Treffen mit den Kindern der Unterstützungsgruppe. Erklären Sie, wie sich das Opfer fühlt. Besprechen Sie keine Details des Geschehens und sprechen Sie alle Kinder gleichermassen an, d.h. machen Sie keine Schulzuweisungen an eine bestimmte Adresse. Erklären Sie, dass die anwesenden Kinder gemeinsam eine Unterstützungsgruppe bilden, um dem Opfer zu helfen. Zeigen Sie sich überzeugt, dass sich etwas ändern muss und dass die Gruppe dazu viel beitragen kann. Fragen Sie die Kinder nach Ideen, was sie tun können, damit sich das Opfer besser fühlt. Insistieren Sie nicht auf einzelnen Ideen oder einem bestimmten Vorgehen, sondern übergeben Sie die Verantwortung für die Problemlösung der Gruppe. Vereinbaren Sie ein weiteres Treffen, um die Veränderungen zu verfolgen.

Für die Täterinnen und Täter ist es in der Regel überraschend, dass sie nicht getadelt und bestraft werden. Die einen beginnen sich zu verteidigen (und bekennen sich so indirekt zu ihrem Tun), andere halten sich zurück und machen keine Lösungsvorschläge. Betonen Sie im ersten Fall, dass es nicht um Schulzuweisungen geht, sondern um die Zukunft. Fordern Sie sie im zweiten Fall früher oder später auf, eigene Vorschläge zu machen. Oft entsteht in der Unterstützungsgruppe eine Dynamik zugunsten des Opfers, der sich die Täterinnen und Täter nicht einfach so entziehen können.

Behalten Sie im Anschluss an das Gespräch im Auge, ob und wie sich das Geschehen verändert. Nutzen Sie neben weiteren Treffen mit der Unterstützungsgruppe auch ihre eigenen Beobachtungen sowie Einzelgespräche mit den Mitgliedern der Unterstützungsgruppe und mit dem Opfer.

Mobbing vorbeugen

Mobbing lässt sich nie ganz verhindern. Aber die Schule kann dazu beitragen, persönliche Kompetenzen und eine Dynamik in der Klasse aufzubauen, die einen fairen und konstruktiven Umgang miteinander wahrscheinlicher machen.

Loben und belohnen Sie konstruktives, faires und friedfertiges Verhalten – auch dasjenige von Täterinnen und Tätern, denn diese haben es besonders nötig, dass sich konstruktives Verhalten festigt.

Vereinbaren Sie Regeln, wie man in der Klasse miteinander umgeht, wie Vorfälle verhindert werden und wie auf Vorfälle reagiert wird. Achten Sie gemeinsam mit der Klasse auf die Durchsetzung dieser Regeln. Auch für den Umgang über die Klassengrenzen hinweg können Regeln nützlich sein.

Versuchen Sie, ihre Schülerinnen und Schüler persönlich kennen zu lernen und ein Vertrauensverhältnis zu ihnen aufzubauen. Interessieren Sie sich für ihr Wohlergehen. Sie können damit die Dynamik in der Klasse und das Befinden der Einzelnen einfacher abschätzen. Opfer getrauen sich so eher, sich an Sie zu wenden. Und es wird einfacher, mit der Klasse nach Lösungen zu suchen.

Fördern Sie die Gemeinschaft über Klassengrenzen hinweg (z.B. mit einem Gotte-Götti-System, mit Begegnungstagen, klassenübergreifenden Projekten, Schulzeitung, Feste, einem SchülerInnenrat etc.). Die Schulkultur insgesamt und vor allem auch das Verhältnis von Lehrpersonen und SchülerInnen haben einen wesentlichen Einfluss darauf, wie man miteinander umgeht. Überprüfen Sie, ob mit einer Umgestaltung des Schulhausplatzes Gewaltsituationen entschärft werden können, z.B. indem sich einzelne Gruppen besser aus dem Weg gehen können. Eine freundliche Gestaltung von Schulhausgängen und Pausenplatz wirkt sich auf unser Gemüt aus. Hier können die SchülerInnen aktiv sein, Ideen einbringen und Verantwortung übernehmen.

Zitierte Literatur

Alsaker, Françoise (2003): Quälgeister und ihre Opfer – Mobbing unter Kindern und wie man damit umgeht. Bern: Huber.

Dambach, Karl E. (1998): Mobbing in der Schulkasse. München: Reinhardt.

Kasper, Horst (2001a): Streber, Petzer, Sündenböcke. Wege aus dem täglichen Elend des Schülermobbing. Lichtenau: AOL.

Kasper, Horst (2001b): Schülermobbing – tun wir was dagegen! Der Smob-Fragebogen mit Anleitung & Auswertungshilfe und mit Materialien für die Schulentwicklung. Lichtenau: AOL.

Krowatschek, Dieter & Krowatschek, Gita (2001): Cool bleiben? Mobbing unter Kindern. Lichtenau: AOL.

Szaday, Christopher (2003): Der «No Blame» Support Group Approach to Bullying. In: Hascher, Tina u.a. (Hrsg.): Reagieren, aber wie? Bern: Haupt.